

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 31 (1941)  
**Heft:** 35  
  
**Artikel:** Sensation im Fischerdorf  
**Autor:** Cardinaux, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647768>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

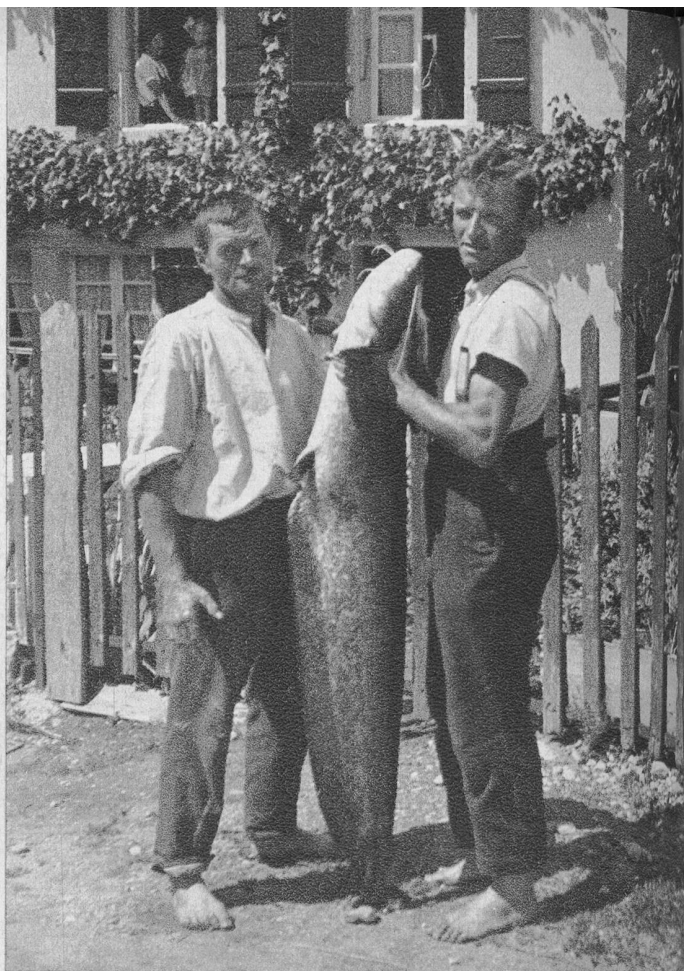
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Das sensationelle Prachtsexemplar im Dorfbrunnentrog.



Die glücklichen Fischer, die es nicht mehr nötig haben „Fischerlatein“ zu stossen, denn grösser braucht der Fisch wirklich nicht mehr zu sein!

## Sensation im Fischerdorf



Alles was laufen kann, kommt herbei, um den grossen Wels aus der Nähe zu betrachten. Das Wundern nimmt kein Ende und sprichwörtlich muss jeder seinen Senf dazu geben.

## Sensation im Fischerdorf

Ein schöner, klarer, etwas bläsigter Morgen. Wir sitzen, für einen Ferientag verhältnismäßig früh, im Sali des „Gasthof zum Bad“ in Muntelier beim frugalen Frühstück. Wir blicken über die leicht kräuselnden Wasser des uns so lieb gewordenen Murtensees. Der Mont Bully, mit seinem durfterweckenden Nebelgelande, grüßt morgenfröhlich bestrahlt herüber. Unser Plaudern und welthistorisches Pläneschmieden bewegt sich im Umfange, ob wir erst rudern und dann baden gehen sollten, oder ob erst baden und dann rudern, ob Richtung seeaufwärts oder seeabwärts.

Da tönte es in dem anschließenden, ebereschenüberschatteten, reizenden „Batio“ von fremden Stimmen: „Chömet schnäll cho luege, si hei eine!“ — „Boß Donner, si hei a Struube“ — und wie es sich an dieser Sprachengrenze geziemt, tönt's auch: „Venez voir, venez vite, oh quel monstre!“ Die liebenswürdige Wirtin stob davon. Das Kellnerli stellte in Eile das Servierbrett ab und ließ die wenigen, frühzeitigen Gäste selber mit sich fertig werden. Vom hemdsärmeligen Gastwirt sahen wir die Hosenbeine zum Hofstor hinaus verschwinden.

Nanu, was ist denn schon los in dem ruhigen Nest, fragten wir uns erstaunt. Was ist denn so Überraschendes passiert? Wir schauten einander an, wüschten unbewußt den honigklebrigen und ankenfüßen Mund mit den nicht papierenen, leinenen Servietten und liefen auf die Dorfstraße. Da gingen aufgeregter noch andere Dorfbewohner in eiligen Schritten Richtung Schulhaus. Die Neugierde packte uns, eine Abwechslung in dem sonst wohlthuenden Einerlei der Ferientage stand bevor. Mußten wir wohl etwas Grausiges erleben, war die Frage auf den Lippen. Nun mal los und en route.

Am den großen Steintrog eines laufenden Brunnens hinter dem Schulhaus staute sich bereits eine ansehnliche Schar. Zögernd näherten wir uns der lebhaft gestikulierenden Gruppe. Eine Fischersfrau wies mit dem Finger in den Trog: „Da het mi Ma a juubere Fräßfad verwütscht!“ Eine andere: „Wieder so ne taufigs Räuber weniger!“ Eine dritte: „En v'là un salop!“

Wir drückten uns gwundrig durch die Leute und blickten etwas herzbeklemmend in den Trog.

Erst sahen wir schwach blutiges Wasser. War es etwa aufgewalltes, von dem berühmten Burgunderblut im eidgenössischen Jubiläumsjahr gerötetes Wasser? Wohl ja, beim näheren Zusehen erblickten wir darin einen gewaltigen, lebenden Räuber, welcher langsam die mächtige Schwanzflosse bewegte, das Objekt der morgenfrühen Aufregung: Ein Murtenwels! Ein Grundangel steckte ihm hinterm Kiefer und aus der nicht tödlichen Wunde färbte sich das Wasser rot. Die kleinen, kaum zentimetergroßen Augen schienen uns giftig anzuglocken. Und erst, wenn der Räuber den Rachen aufsperrte, erinnerte er an den Walsfisch, der den Jonas verschluckte.

Mit etwas schaurigem und zaghaftem Gefühl wurde der aaglatte, schuppenlose Körper des ungefähr hundertjährigen Riesen betastet und das schwach zappelnde Wesen bestaunt. Diese, für schweizerische Verhältnisse unheimliche Größe eines Fisches! Ein Sportfischer, einer unserer Gäste im Bad, gab hierüber seine Kenntnisse freiwillig kund: So ein Wels sei der größte Fischräuber des Murtensees, der fresse täglich sein eigenes Gewicht an kleinern und größern Fischen! Begreiflich ist daher, daß die dortigen Berufsfischer das gefangene Objekt mit großer Schadenfreude betrachteten und ebenso verständlich ist daher die Aufregung unter den Dorfbewohnern.

Der glückliche Fischer, eine kraftstrotzende, barfüßige Gestalt, berichtet uns über den Fang. Ein und einhalb Stunden hat er sich mit seinem Bruder bemüht, das Ungeheuer ans Land zu bringen, wog derselbe doch über 60 Pfund und hatte die Länge von 1,47 Meter. Gleichentags sollte der Wels lebendig an ein Comestiblegeschäft im Seeland geliefert werden, wo er speziell schmackhaft hergerichtet, diverse Gaumen erquicken sollte. Guten Appetit.

Ich holte schnell meinen Fotoapparat, um das nicht alltägliche Ereignis im Bilde festzuhalten. So geschehen im Jubiläumsjahr 1941 den 12. August. Gust. Cardinaug.

## Feldschießen 1941 im Mittelland

Sonntag, den 31. August findet im Landesteil Mittelland der nicht nur in der gegenwärtigen Zeit, sondern auch sonst wohl größte und zugleich beliebteste Schießanlaß des Jahres, das **Feldschießen**, statt.

Das Feldschießen, oder wie man diese Wettkampfabübung früher auch nannte, das Feldsektionswettsschießen ist hervorgegangen aus dem sog. „fakultativen“ Teil des militärischen Schießprogrammes außer Dienst. Dessen anderer Teil, das obligatorische Programm mußte — und muß — bekanntlich von jedem schießpflichtigen Wehrmann alljährlich durchgeschossen werden. Darüber hinaus lieferte der Bund noch weitere 18 Gratispatronen, eben für das „Fakultative“. Da die militärischen Behörden festlegten, es sei gestattet, dieses fakultative Programm als Wettkampf im Sektionsverbande zu schießen, lag es nahe, daß von dieser Möglichkeit ein ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde, was dann auch wirklich erfolgte im Feldsektionswettsschießen. Kurz vor dem Weltkriege 1939 wurde der Anlaß umgetauft in Feldschießen, das heute nur noch nach vom Schweizerischen Schützenverein aufgestelltem Reglement durchgeführt wird, während es früher gelegentlich als kantonal, oft auch nur als solcher des Landesteiles (im Kt. Bern) geschossen wurde.

Im Jahre 1941 wird das Feldschießen auf 15 Schießplätzen des Mittellandes durchgeführt. Von den 106 Sektionen des

mittelländischen Schützenverbandes haben sich 98 oder 92,5 % zum Wettkampf angemeldet mit insgesamt 5648 Schützen. Diese große Zahl übersteigt die Teilnehmerzahl im Jahre 1940 um rund 800 und legt Zeugnis ab von der großen Beliebtheit, die sich das Feldschießen erworben hat.

Für die Vereinigte Schützengesellschaft der Stadt Bern ist wie üblich der Schießplatz Oberfeld bei Ostermundigen bezeichnet worden. Und zwar wird der Wettkampf bereits Samstag, den 30. August begonnen. Im Ganzen treten in Ostermundigen 24 Sektionen mit 1625 Schützen an. Im Amt Bern-Land wird auf fünf Schießplätzen geschossen und zwar belaufen sich die Anmeldungen auf 23 Sektionen mit 1406 Schützen. Amt Seftigen: 5 Schießplätze, 27 Sektionen, 1470 Schützen. Für das Amt Schwarzenburg weisen sich folgende Zahlen aus: 1 Schießplatz, 12 Sektionen, 419 Schützen und endlich schießt die Vereinigte Schützengesellschaft Röniz auf 3 Schießplätzen mit 13 Sektionen und 728 Schützen.

Das Wettkampfprogramm ist das übliche: 18 Schüsse auf Scheibe B mit eingezeichnetem Viererkerkreis (20 cm Durchmesser). Sie sind abzugeben in drei Serien und zwar: 6 Schüsse Einzelfeuer liegend, 6 Schüsse Einzelfeuer kniend, 6 Schüsse Schnellfeuer liegend in einer Minute. Das mögliche Gesamtergebnis beträgt also, Treffer eingeschlossen, 90 Punkte.